

Vorwort und Dank

*Sie wankt – sie sinkt – und wie ein Licht
Im giftigen Hauche des Schachts
Verlischt, so plötzlich bricht
Ihr holdes Auge – –*

(Emil Flehsig/Robert Schumann: *Das Paradies und die Peri*, 1843)

*... the death, then, of a beautiful woman is,
unquestionably, the most poetical topic in the world ...*
(Edgar Allen Poe: *Philosophy of Composition*, 1846)

Am 27. April 2015 brachte die BILD-Zeitung in ihrem Kölner Lokalteil eine kurze Meldung, die den Unfalltod einer neunzehnjährigen Studentin zum Thema hatte. Über den Unfall selbst – der in den Kölner Zeitungen einige Aufmerksamkeit erfahren hatte – war bereits berichtet worden.¹ Auch zum Tod der jungen Frau drei Tage später war eine knappe Meldung erschienen. Die dritte Meldung nun, die an einem Montag erschien, hatte die am Wochenende zuvor in den Kölner Lokalzeitungen abgedruckte Todesanzeige zum Anlass, aus der die BILD-Zeitung erneut einen – wenn auch kleinen – emotiven Aufhänger generieren konnte. Unter dem Titel „Bewegender Abschied von Raser-Opfer Miriam“ und dem Übertitel „Die 19-Jährige wurde bei einem Strassenrennen totgefahren“ erschien neben der Abbildung der Traueranzeige, auf der alle Namen verpixelt waren, folgender Text:

Köln – Das Portrait zeigt eine schöne junge Frau im Sonnenlicht. Darunter ist zu lesen: „ ... Eigentlich war alles perfekt ... “

Es ist Kölns erschütterndste Todesanzeige. Aufgegeben von Angehörigen der 19-jährigen Miriam S. Die Studentin kam vor zwei Wochen ums Leben, weil sich zwei PS-Rambos (21, 22) auf dem Auenweg ein illegales Autorennen lieferten.

Miriam S. hatte keine Chance, als in Sekundenschnelle ein Fahrzeug ins Schleudern geriet und geradewegs auf sie zuraste. Der BMW erfasste die 19-Jährige auf dem Radweg.

„Unsere geliebte Miri“, heißt es in der Parte, „war auf dem Weg von der Uni zu uns nach Hause“. Dort kam sie jedoch nie an. Im Krankenhaus kämpften Ärzte drei Tage um das Leben der jungen Frau – vergeblich.

Die Polizei geht nun gezielt gegen die Raser-Szene vor. Allein vergangenen Freitag wurden 2642 Autos in Köln kontrolliert.²

Birgt die Traueranzeige an sich – im Lichte der tragischen Umstände, die sie dokumentiert – eigentlich genug Erschütterndes, so offenbart doch die Versprachlichung derselben durch den kurzen Artikel den Versuch einer Fixierung des tragischen Gehalts in Worten, wenn nicht gar den Versuch einer erneuten Steigerung dieser Tragik. Erreicht

1 Unter dem Titel: „Raser-Rambo rammt Frau vom Radweg.“

2 Hervorhebungen im Original.

wird diese, indem auf ein altes, offenbar ubiquitäres Denkmuster referiert wird: Der Tod rückt in ein antithetisch-paradoxes Verhältnis zur schönen Jugend, wobei die Schönheit nicht allein zum Signum der Jugend zu werden scheint. Auf diesen Topos hat bereits Matthäus von Vendôme in seiner *Ars versificatoria* referiert, wenn es hier heißt, dass, um das Mitleid mit einem im Kampf sterbenden Jüngling plausibel zu machen, dessen Schönheit dargestellt werden könne (*Ars versificatoria* I,68). Die entstehende Frage lautet: Was ist tragischer am Tod einer schönen jungen Studentin als am Tod einer hässlichen? Warum erzeugt Schönheit Fallhöhe? Wieso infiltriert dieses Denken, das die Schönen und Klugen unter uns bevorzugt – und doch so oft durch die Erzählung von ihrem Tod zugleich radikal benachteiligt –, auch (und gerade) die untersten Niederungen noch des gegenwärtigen Diskurses?

Der folgende Versuch, zur Erhellung dieser Fragen ein Weniges beizutragen, verdankt vielen Menschen Vieles. Das vorliegende Buch stellt dabei eine geringfügig überarbeitete Fassung der Arbeit dar, die im Sommersemester 2020 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln unter dem Titel *Evas Kinder und die Pro-pädeutik des Fleisches. Schönheitsdiskurse in der Literatur des Mittelalters zwischen ‚aisthesis‘ und Ästhetik* als Dissertation angenommenen wurde. Tag der Disputation war der 1. Juli 2020.

Unter den Menschen, denen diese Arbeit ihr Entstehen verdankt, ist zunächst meine Doktormutter, Prof. Dr. Monika Schausten, zu nennen, die mich mit viel Geduld und Nachsicht besonders auch in der schwierigen Phase des Beginns begleitet hat, welche ausgerechnet in die Zeit zweier schwerer privater Schläge fiel. Ihrem Willen und ihrer Energie, ihrer Fürsprache und Freundschaftlichkeit, ihrem offenen Ohr und auch ihrem beherzten Engagement verdanke ich viel. Ähnliches, eigentlich Komplementäres, gilt für den Zweitgutachter meiner Arbeit, Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegeler, dessen schier unglaublicher Belesenheit und Sachlichkeit, dessen Unerschütterlichkeit und Ruhe, dessen freundlicher und freundschaftlicher Beratung ich viel verdanke. Des Weiteren sind meine Kolleg*innen zu nennen, die ich jedoch nur in alphabetischer Reihenfolge nennen kann, weil ihre Beiträge zu meinem Schreiben und meinem allgemeinen Wohlbefinden jeweils so groß sind, dass der Versuch einer Gewichtung scheitern müsste: Ich danke also Dr. Susanne Bürkle für fundamentales Sparring mit harten Bandagen, Dr. Daniel Eder für beharrliche Einwände und hilfreiche Beratung bei obskurem Mittellatein, Prof. Dr. Udo Friedrich für pointierten Zu- und Widerspruch, Elias Friedrichs für Fröhlichkeit beim Forschen, Felix Güßfeld für die Erfüllung einer Marianischen Queste in Paris, Prof. Dr. Andreas Hammer für Gespräche über Heiligkeiten und Adam, Sarah Jancigaj für Teamgeist und Kameradinnenschaft, Dr. Christiane Krusenbaum-Verheugen für die bewundernswürdige Personifizierung von Menschlichkeit, Disziplin, Kraft und unvergleichlicher Sachkompetenz, Dr. Adrian Meyer für assoziativ-fruchtbare Cross-Nerding, Dr. Anica Schumann für hilfreiche Methoden und freundliche Beratung, Dr. Michael Schwarzbach-Dobson für Freundschaft, freundschaftlichen Beistand, ein bis zwei offene Ohren sowie lebendige Ermahnung zum Pragmatis-

mus, Dr.' Julia Stiebritz-Banischewski für Kekse, Kaffee, Rauchwaren, Gespräche und engen, doktorschwesterlichen Austausch über zwei Forschungsgegenstände, die sehr unterschiedlich und sehr ähnlich waren (Danke, Kollegi!), sowie Prof.' Dr.' Franziska Wenzel für Gespräche über das Vor-Augen-Stellen und *Ḥayy ibn Yaqzān*. Ihnen insgesamt danke ich für Scherzen und Lachen und für ein Arbeitsumfeld, in dem ich gerne gearbeitet habe. Felix, Julia, Michael und Susanne danke ich zudem für geduldiges und konstruktives Korrekturlesen! Bei der Erstellung des Druckmanuskripts halfen mit Korrekturen Lucas Eigel sowie Paul Bank, Marisa Gallego Galvez, Amelie Murtfeldt und Eva Schmitz – auch Ihnen gilt mein herzlichster Dank!

Prof. Dr. Peter Orth danke ich für ein Gespräch über mittellateinische Poetiken in den Straßen Torontos. Auch für die Mitwirkung in meiner Disputationskommission möchte ich ihm sowie Prof. Dr. Nicolas Pethes und Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp danken. Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer danke ich für spontane, offene und freundliche Gesprächsbereitschaft in Fragen der Ästhetik und des Schönen, als ich unangekündigt in seinem Büro aufgetaucht bin. Udo Friedrich, Bruno Quast und Monika Schausten danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Literatur – Theorie – Geschichte“.

Nicht zuletzt möchte ich Susanne Couturier für Hilfe und Verständnis in allen Lebenslagen und auch ihr für ihre Fröhlichkeit danken. Elisabeth Schönfeldt danke ich für Literaturbeschaffung in letzter Minute, die wiederholte und nützliche Ermahnung, in die Sonne zu gehen, sowie herzliche Anteilnahme im Alltag.

Ich danke Dr. Nikolaos Gazeas für sein beherztes Engagement, das mir geholfen hat, die geistige Ruhe wiederzufinden, die eine solche Arbeit benötigt.

Für die Kraft und Unterstützung, die er mir in all der Zeit hat angedeihen lassen, für die Akzeptanz und Toleranz, den Beistand in Höhen und Tiefen, für seine Liebe und Zuneigung bin ich Max Christian Derichsweiler von Herzen dankbar. Er musste meiner wegen mehr ertragen, als er sollte. Natürlich danke ich all meinen Freund*innen, denn sie bereichern mein Leben. Dr.' Helena Batoulis und Lars Hoffmann-Batoulis danke ich außerdem besonders für Hilfestellungen bei naturwissenschaftlichen Fragen, letzterem besonders auch für drei Blutstropfen im Schnee und die Sonne Griechenlands. Dr. Marco Mattheis danke ich für seine genuine Freude am Altgriechischen und Lateinischen, seine Übersetzungen und die große Hilfe beim Verständnis schwieriger Texte, Max Wemhöner für ausführliche Beratung zu kunsthistorischen Nebenschauplätzen meiner Arbeit. Sotirios Kimon Mouzakis exzellierte bei oftmals tröstlichen, täglichen, oftmals müßigen, sehr lebhaft unterstützenden Telefonaten – Best Buddy!

Den Beitrag meiner Familie kann ich gar nicht hoch genug schätzen. Ich danke meinen Eltern, Marita und Thomas Scheidel, ganz besonders. Gedenken möchte ich auch des unschätzbaren Beitrags, den meine Großmutter, Maria Wientgen, in finanzieller wie ideeller Hinsicht geleistet hat, wobei ich – ohne dass der erstere gering gewesen wäre – doch besonders für letzteren unendlich dankbar bin. Sie

hat leider nur den Beginn der Arbeiten erleben können. Ursprünglich sollte ihr die Widmung dieser Arbeit, in der es zu Beginn noch viel häufiger um eine gewisse Maria hatte gehen sollen, zukommen.

Widmen möchte ich das fertige Buch jedoch dem Andenken jener schönen jungen Frau, die am 14. April 2015 in einen brutalen Unfall mit einem Rennen fahrenden PKW verwickelt war und die am darauffolgenden 17. April 2015 offiziell ihren Verletzungen erlegen ist, nachdem sie bereits an der Unfallstelle klinisch tot war und drei Tage lang wie Schneewittchen im Krankenhaus gelegen hatte – äußerlich kaum verletzt, aber innerlich vollkommen zerstört. Miriam S. war meine kleine Schwester. Ich durfte sie neunzehn Jahre lang begleiten. Das ist Anlass genug für Dankbarkeit. Sie fehlt uns schrecklich.

Für Miriam
(15. März 1996 – 17. April 2015)

*»mêdiâ vîtâ
in morte sūmus«.*
das bediutet sich alsus,
daz wir in dem tôde sweben,
sô wir aller bast wænen leben.
(Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich*, Vv. 92–96)

*Er schreitet durch die blumigen Wiesen,
Verheerend mit den ehernen Füßen.*
(Emil Flechsig/Robert Schumann: *Das Paradies und die Peri*, 1843)